

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 21

Artikel: Figaro auf Urlaub
Autor: Zerfass, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Figaro auf Urlaub

Von Julius Zerfaß

Mit dem Mobilmachungstag mußte der kleine «Salon» geschlossen werden, der Salon, den der jugendliche, flotte Figaro mit wenig Mitteln und viel Fleiß zu einer bescheidenen Existenz ausgebaut hatte. Sein Geschäft war nicht etwa in einer gut florierenden Straße, so daß es sich selbst darbot, sondern an der Peripherie ganz versteckt in einem zurückliegenden Hof. Lediglich das kleine, alte Wirtshaus davor, das mit schreiender Reklame auf seine Aussichtsterrasse hinwies, trug dazu bei, daß vielleicht der neugierige Blick auch auf die hängende blinkende Messingschale des Coiffeur-Salons aufmerksam wurde.

Den engen Hof umrahmten einige niedrige ländliche Wohnhäuser mit vorgestrigen Fenstern und ein wenig Küchengarten vor den Eingangstüren. Eine ärmliche Umgebung sozusagen, fast ein Vorwurf gegen die modernen Villen, die sich in weiterer Nachbarschaft an den Seehängen ausbreiteten. Verstreut lag da und dort ein Bauernhaus.

Aus dieser kontrastreichen Besiedlung bezog unser Figaro seine Kundschaft. Er verstand es ebensogut, den Bauern und Arbeitern, mit denen er auf «Du» stand, die Wochenstoppen aus dem Gesicht zu schaben, wie den Zöfchen der Villenbesitzer nach der neuesten Mode die Löckchen zu drehen. Denn er hatte außer einem hübschen Gesicht auch für beide die richtige Hand.

Längere Zeit hing in dem bescheidenen Schaufenster das Plakat «Wegen Militärdienst geschlossen». Natürlich lohnte das kleine Geschäft keinen Angestellten, denn die Einnahmen reichten gerade für den Chef, sofern er, wie eben dieser, nur kleine Ansprüche stellte.

Die Zöfchen und Köchinnen in den Villen bedauerten, daß höhere Gewalt ihnen den netten und auch billigen Haarkünstler entführt hatte. Die Bauern suchten ebenfalls nur ungern einen anderen Schaber, der für die Landesverteidigung nicht benötigt wurde.

Aber nach einigen Monaten war auf einem neuen Plakat an der Ladentüre plötzlich zu lesen: «Der Salon ist Samstags den ganzen Tag geöffnet». Die gleiche Ankündigung flatterte in Form von kleinen bedruckten Zetteln in die Briefkästen der umliegenden Häuser.

Am ersten Samstag, als die Zöfchen und Köchinnen die Köpfchen zur Ladentüre hereinstreckten, um den

feldgrauen Figaro zu sehen, saßen im «Salon» schon die knisternden alten Bauern und ergötzen sich, während sie auf ihre Rasur warteten, an den Berichten des Figaro von der Grenzbesetzung, der, während er einseifte, schabte und wusch, seiner Phantasie freien Lauf ließ.

«Nein, jetzt habe er nicht Zeit für die Damen», sagte er im angenehmen Bewußtsein des vollen Ladens, «sie würden besser am frühen Nachmittag kommen. Jetzt sei die Stunde der Männer!» fügte er bedeutsam hinzu, und sein hübsches Jungengesicht, das durch frische Luft und gute Soldatenkost noch hübscher geworden war, lächelte sieghaft. Er war überzeugt, sie würden bestimmt wiederkommen.

Sehr früh mußte er aufstehen, der Soldat, um von seinem Kantonement mit Bahn und dann mit Velo rechtzeitig da zu sein. Aber seine Vorgesetzten haben die Wichtigkeit seines Geschäftes wohl begriffen. Nein, er habe keinen Druckposten, sagte er, er wolle auch keinen, er sei im Dienst wie jeder andere. In der Telegraphenabteilung, fügte er nicht ohne Stolz hinzu. Aber außerdem rasiere er und mache Haarschnitte bei den Füsi und allen Chargen bis hinauf zum Obersten.

Er verfolgte genießerisch, wie er als Landesverteidiger sichtlich an Ansehen gewonnen hatte, und er gab noch manchen Soldatenwitz zum besten. Es brachte ihn nicht aus der Form, wenn der eine oder andere bemerkte, diesen oder jenen Witz schon aus der Grenzbesetzung 1914—18 zu kennen. Er sagte, der Füsilier Wipf, der ja eigentlich ein Kollege von ihm sei, stamme ja auch aus der Weltkriegszeit.

Bis über Mittag dauerte es, bis Figaro mit Schere, Haarschneidemaschine, Rasiermesser und Seife an den Männern seine Zivilisationsarbeit verrichtet hatte, kurzweiliger als früher, als man nur vom Wetter, vom Sport oder — den Damen gegenüber — der neuesten Haar-mode sprechen konnte.

Dann riß er weit die Ladentür auf, kehrte sorgsam die Männerborsten zusammen und warf sie in den kleinen alten, eisernen Ofen, der nicht in Betrieb war, denn seine Kundschaft war im allgemeinen abgehärtet.

Schnell noch zum Wirt, nicht um Spatz zu fassen, sondern als Zivilist das Mittagessen einzunehmen — und schon wartete Josette, die kleine Zofe der Frau Direktor, die ihn gerne ihre Ueberlegenheit fühlen ließ, denn bei

ihr fing der Mann erst beim pensionsberechtigten S.B.B.-Beamten an. Sie setzte sich in Positur und gab ihm — wie gewohnt — ihren eigenen Kamm; man war doch nicht umsonst in einem sogenannten besseren Hause. Dann blätterte sie in der Illustrierten, die Figaro vorsorglich mitgebracht und schon wieder ordentlich zusammengefasst hatte, und war nebenher bestrebt, ihn durch geübte Blicke zu verwirren.

Figaro aber trug jetzt eine Montur, die noch mehr repräsentierte als eine Beamtenuniform, und er nahm heute keine Notiz von ihren Bemühungen. Er schwelgte noch in der Erinnerung an den fabelhaften Eindruck, den er auf die alten Mannen gemacht hatte; er fuhr unbekümmert durch die ihm anvertrauten Locken und schien ganz vergessen zu haben, daß er es mit dem zarten Geschlecht zu tun habe. Oh! und Auf machte Josette und warf indignierte Blicke auf den Mann im Spiegel. Auch die Löckchen wollten nicht so recht gelingen, und Josette fühlte, Figaro war ein rauher Krieger geworden. Sie sah verstohlen auf seine Hände, nicht mehr die frauenhaften Hände, die sie an ihm bewundert und die ihn sozusagen ja zu seinem Beruf geradezu bestimmt hatten. Rau waren sie und gerötet und sogar Schwielen zeigten sie.

Wieder ein Auf! Sie machte ein Schollmündchen. Aber er lachte sie im Spiegelbild unbekümmert an und verstand ihren Aerger nicht. Da wurde sie nachdenklich. Es mußte ihm nicht leicht geworden sein, sich an das harte Soldatendasein zu gewöhnen, und sie sagte sich, daß sie eigentlich netter zu ihm sein sollte. Und als er fertig war und sie sein etwas mühevoll zustandegewonnenes Werk im Rückenspiegel sehen ließ, lächelte sie ein entzückendes Lächeln und hauchte: «Ich bin froh, daß Sie jetzt wenigstens wieder am Samstag da sind!»

Und jetzt errötete Figaro, denn er war wohl ein geübter Coiffeur, aber in der Liebe doch weniger routiniert. Die Uniform hatte einen begehrenswerten Mann aus ihm gemacht, der wohl einen S.B.B.-Beamten ausstechen konnte, und das war ihm ein Trost angesichts der Tatsache, daß er morgen wieder in sein Kantonement zurück mußte, felddienstmäßig bepackt auszurücken und in der übrigen Zeit Soldatenbärte zu schaben und Soldatenköpfe zu scheren, vom Füsi aufwärts bis zum Herrn Obersten.

Man sieht's,

er ist

begeistert!



SCHWEIZER FABRIKAT

Pilot A. G., Basel.

Es gibt nichts, was einer Frau einen solchen Reiz verleiht wie eine gesunde und frische Hautfarbe. Die schönste Frisur und das eleganteste Kleid wirken nicht, wenn ihre Haut ungenügend gepflegt ist. Nivea erhält die Haut gesund und widerstandsfähig und erhöht dadurch den persönlichen Reiz. Nur Nivea enthält Eucerit, das Kräftigungsmittel für die Haut. Der regelmässige Gebrauch von Nivea wird auch Ihre Haut verjüngen.